

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 71 (1984)
Heft: 5: Einzelfälle der Moderne heute = Cas particuliers du moderne d'aujourd'hui = Individual cases of the modern style at present

Rubrik: Leserbrief

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

matschutz Fribourg, Gérard Bourgairel, secrétaire de Pro Fribourg, Romain de Weck, avocat à Fribourg.

Le 28 février 1984, le Conseil communal a répondu comme suit à notre proposition:

– il reconnaît qu'un concours aurait effectivement permis une meilleure planification;

– mais aujourd'hui un concours remettrait en cause une série de décisions arrêtées depuis avril 1979 (alors, rappelons-le, que l'«alternative 79» lui avait été soumise en février);

– le projet immobilier de la Grand-Fontaine (qui vient d'être approuvé) ne pourrait être retiré qu'à la condition de verser aux promoteurs une indemnité de 600000 fr. De plus, un concours coûterait 250000 fr.;

– le Conseil communal renonce en conséquence à une nouvelle étude et à un concours d'idées et de projets.

Un appel

Cette réponse de l'Autorité communale de la Ville de Fribourg est inacceptable dès lors qu'elle réduit à néant la dernière chance de planifier globalement et intelligemment un lieu de première importance aux potentialités encore intactes.

Il serait criminel de laisser gâcher une chance unique d'acte culturel à Fribourg, ville d'Art et d'Histoire.

Jean Pythoud et Thomas Urfer

Leserbrief

Die Bündner BSA-Architekten erläutern in den folgenden Leserbriefen ihren Standpunkt zur Frage des Bündner Kunstmuseums (vergleiche dazu den Artikel von Ernst Hubeli in «Werk, Bauen+Wohnen» Nr. 1/2, 1984 und den Leserbrief von Kristiana Hartmann in Nr. 4, 1984).

Nach dem Studium einer umfangreichen Botschaft der Regierung empfahl die Vorbereitungskommission dem Grossen Rat:

– Die Villa Planta soll erhalten bleiben.

– Auf dem Areal der Villa Planta soll nur das Kunstmuseum erweitert werden. Für die Kantonsbibliothek ist eine andere Lösung zu suchen.

Die Bündner BSA-Architekten erachten die Empfehlung der vorbereitenden Kommission in beiden Punkten als sachlich und politisch richtig. Entgegen der oft geäusserten Meinung sind wir jedoch überzeugt, dass der Entscheid, einen Ideenwettbewerb durchzuführen, richtig gewesen ist, hat dieser doch verschiedene Möglichkeiten einer Erweiterung und Kombination aufgezeigt und vergleichbare Entscheidungsgrundlagen in städtebaulicher, architektonischer und finanzieller Hinsicht geliefert.

Ferner machte er deutlich, dass man über die städtebaulich bedeutende Frage – Freistellung der Villa Planta oder Begleitung der Grabenstrasse mit einem Umbau, wie es die aus dem Wettbewerb hervorgegangene Variante II (Erhaltung der Villa Planta und Erweiterung für das Kunstmuseum) vorschlägt – auch unter Fachleuten in guten Treuen geteilter Meinung sein kann.

Schlagworte wie «Warum erhalten und verstecken?» oder «Einbetonierte Villa Planta» scheinen uns zu oberflächlich, und sie werden der komplexen Situation nicht gerecht. Tatsache ist, dass das zur Diskussion stehende Projekt des Architekten Luigi Snozzi qualitativ auf hoher Stufe steht, weshalb wir der Auffassung sind, dass dieser Architekt – unabhängig davon, wie die Weichen im Grossen Rat gestellt werden – für die weitere Projektierung beigezogen werden soll. Er bietet Gewähr dafür, dass er eine komplexe Aufgabe architektonisch eindeutig und klar zu lösen versteht. Und dies scheint uns das Wesentliche zu sein für die Zukunft unseres Bündner Kunstmuseums.

Bündner BSA-Architekten

Der Grosse Rat des Kantons Graubünden hat am 21. Februar 1984 beschlossen, dass die Villa Planta restauriert respektive saniert werden soll. Das alte Gebäude des Naturhistorischen Museums soll erhalten werden. Die Möglichkeit, zu einem späteren Zeitpunkt das Kunstmuseum zu erweitern, wird nicht ausgeschlossen.

Man könnte auch kommentieren: «Der Berg hat eine Maus geboren.» Als Vertreter der im Artikel von Ernst Hubeli mit der nicht sehr schmeichelhaften Charakterisierung «sich mit Sprachlosigkeit zierende Bündner Architektengilde» apostrophierten Spezies fühle ich mich zu einigen Bemerkungen veranlasst.

Trotzdem – oder gerade weil – wir (die Bündner Architektengilde, was immer auch darunter zu verstehen ist) uns am Wettbewerb beteiligt hatten und mehrheitlich der Meinung waren, die Villa Planta solle erhalten werden, eine Kombination mit der Kantonsbibliothek sei auf dem zur Verfügung stehenden Areal nicht

zweckmässig, fanden wir es aus kollegialen Gründen nicht angezeigt, uns in diesem Sinne vernehmen zu lassen, solange die zweite Stufe des Wettbewerbes nicht abgeschlossen war. Diese unsere Meinung hatten wir zudem bereits vor der Ausschreibung immer wieder kundgetan.

Ebenso war diese Auffassung aus zahlreichen eindeutigen Stellungnahmen des Kunstvereins, des Stiftungsrates, der Bündner Kunstsammlung, der Denkmalpflege, der GSMBA sowie vieler weiterer Organisationen und Parteien bekannt, so dass es jedermann, der mit den Verhältnissen einigermaßen vertraut war, klar sein musste, dass zum Beispiel eine Variante Abbruch der Villa Planta und Neubau für Kunstmuseum und Kantonsbibliothek überhaupt keine Chance haben würde.

Wie aus der oben zitierten Stellungnahme hervorgeht, stand die «Bündner Architektengilde» nicht einheitlich hinter der durch das Projekt Snozzi repräsentierten, brillant formulierten städtebaulichen Tendenz der «rue corridor», sondern war mehrheitlich der Auffassung, dass die Villa Planta freigestellt und durch einen Annexbau ergänzt werden sollte, wie dies mehrere Projekte in der ersten Stufe des Wettbewerbes (wie zum Beispiel dasjenige des Atelier 5 und verschiedener Bündner Architekten) vorgeschlagen hatten.

Da wir uns einerseits über die architektonische Qualität des Projektes Snozzi einig waren, andererseits uns mit der vorgeschlagenen Ergänzung des Strassenraumes in der gegebenen Situation nicht einverstanden erklären konnten, haben wir lange darüber diskutiert, ob eine halbherzige Stellungnahme dem Projekt nicht mehr schaden würde als gar keine.

Trotzdem fanden wir es richtig, unseren Standpunkt zu formulieren, sei es auch nur, um gewissen oberflächlichen Schlagworten entgegenzutreten, vor allem aber auch, um wieder einmal für den Wettbewerb an sich einzutreten.

Weniger Sorgen haben sich die Grossräte um städtebauliche Fragen gemacht. Sie haben das Traktandum Bündner Kunsthaus an einem Nachmittag in etwa drei Stunden behandelt, ohne auf die einzelnen Vorschläge und Varianten überhaupt konkret einzugehen. Massgebend war im Moment die Tendenz, möglichst wenig auszugeben und die Villa Planta zu erhalten. Alles Weitere soll später entschieden werden.

Richard Brosi

Publikationen über Alvar Aalto aus den Jahren 1954–1982

Die Publikationen über Alvar Aalto sind Legion. Das letzte Buch von Göran Schildt «Det vita bordet», Stockholm 1982, war der Anlass, Ernst Zietschwander zu bitten, die Reihe der Publikationen über den finnischen Architekten zu untersuchen und die Gründe für die «Aalto-Renaissance» zu erhellern.

Die Publikationen über den 1976 verstorbenen grossen Finnen Alvar Aalto nehmen kein Ende. Wir versuchen, aus den bisher erschienenen Werken das Wesentlichste zu charakterisieren. Der Reigen der Publikationen wurde 1954 eröffnet durch ein kleines Buch von E. und C. Neuschwander, die drei Jahre bei Aalto in Helsinki gearbeitet hatten. Es heisst «Finnische Bauten. Atelier Alvar Aalto 1950–1951». Das 1. Kapitel schildert souverän die typisch finnische Situation, das Land, die Sauna, die Baustandardisierung, einige der alten berühmten Holzkirchen und den Klassizismus von C. L. Engel, der das historische Helsinki prägt. Der Dom von Tampere und Eliel Saarins Bahnhof führen zu den ersten Aaltoschen Bauten und Projekten zwischen 1950 und 1951. Neuschwander bringt viele interessante und aufschlussreiche Baude tails.

Karl Fleig: «Alvar Aalto», Band I 1922–1962 (1963), Band II 1963–1970 (1971), Band III (Projekte und letzte Arbeiten) (1978). Diese drei im Verlag für Architektur Artemis, Zürich, herausgegebenen Bände, deren letzter erst nach dem Tode Aaltos fertiggestellt werden konnte, sind die umfassendste Darstellung seines Lebenswerkes. Mit hervorragenden Fotografien, mit umfassendem Planmaterial, Schnitten und Modellfotos ausgestattet, geben die Bände Auskunft über die gewaltige Leistung dieser unitären Architektenpersönlichkeit. Band I beginnt mit einem Werkverzeichnis von 1922 bis 1962 und als erstem Bau mit dem Theater in Turku, wo das zweite Atelier Aaltos stand. Der Maschinensaal der Druckerei Turum Sanomat, das Tbc-Sanatorium Paimio und die Bibliothek in Viipuri leiten über zu Arbeiten aus dem Atelier in Helsinki.